

In einer früheren Mittheilung (Monatsber. vom April 1867, p. 220) hat der Verfasser über die mittelst der Körner hervorgebrachten Schlagfiguren von Steinsalz und Doppelspath berichtet, während in vorliegender Arbeit jene des zweiachsigen Glimmers in Betracht gezogen worden. Von den untersuchten 10 Glimmerproben gehörten 9 wahrscheinlich dem Kaliglimmer, eine einem lithionhaltigen Glimmer an. Die auf Zachsigen Glimmer hervorgebrachten Schlagfiguren haben die Form eines sechs, manchmal auch eines dreistrahligen Sternes, wovon einer bei der ersten Sorte von Glimmer stets senkrecht zur Ebene der optischen Axen steht, bei der zweiten Sorte hingegen parallel zu dieser Ebene verläuft. Weiteres wird noch die Frage zu erörtern gesucht, welchen Flächen des Glimmers die Radien der Schlagfigur entsprechen und eine Beschreibung der untersuchten Glimmerproben beigefügt, zu deren Vervollständigung die Angabe der Fundorte und chemischen Zusammensetzung der einzelnen Proben sehr wesentlich beigetragen hätte.

F. v. V. Schreiben des Herrn **Dr. H. Wankel** an Herrn Hofrath Prof. J. Hyrtl. Aus dem LVIII. Bd. d. Sitzb. d. kais. Akad. d. Wissensch. Juni- und Juli-Heft. Mit 1 Taf. Wien 1868.

Der durch die Erforschung der Slauper Höhle wohl bekannte Verfasser liefert in diesem Schreiben werthvolle Mittheilungen über jene Höhle, welche sich in der imposanten und mit dem Worte Beyçi Skalá (Stierfels) bezeichneten Felspartie zu Josefthal in Mähren befindet. Der Boden der ungefähr 190 Klft. langen Grotte ist zum grössten Theile mit ausgewaschenem Geschiebe von Grauwacke, Hornstein, Kalk etc. bedeckt und an manchen Stellen von oft Klafter hohem, einen ganz alluvialen Charakter an sich tragenden Sand überlagert. Tief in der Grotte fand der Verfasser unter vorerwähntem Schotter zahlreiche Knochen von Pferd, Rind, Wolf u. s. w., darunter Sand, dann Höhlenlehm und endlich noch eine Schichte mit Knochen von Höhlenbären, und zum Theil auch von *Pachydermen*.

In dem vorderen Theile der Höhle wurde gleichfalls eine Schicht mit Knochen, darunter auch Menschenknochen, wie nicht unbeträchtliche Putzen von Holzkohle angetroffen.

Die grosse Uebereinstimmung des Erhaltungszustandes der Menschenknochen mit dem der vorweltlichen Thierknochen, das Zusammenvorkommen und das Ergebniss der chemischen Analyse — deren grosse Uebereinstimmung mit der der Knochen vom Höhlenbär — lassen wohl daran nicht zweifeln, dass die Knochen gleichzeitig eingebettet wurden und demselben Zeitalter entsprechen.

Ein beigegebener Plan der Höhle dient zur näheren Verständigung.

F. v. V. **Prof. G. Tschermak**. Ueber Damourit als Umwandlungsproduct. Aus dem LVIII. Bde. d. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. Juni- und Juli-Heft. Mit 1 Holzsch. Wien. 1868.

Man hat bisher unter den Silicaten eine Reihe dichter Mineralien als besondere Gattungen aufgefasst, welche aber im wesentlichen nur dichte Modificationen anderer im krystallisirten Zustande längst bekannter Mineralien sind. Der Verfasser weist in dieser Arbeit dasselbe an zwei Mineralien nach, wovon das eine als Onkosin aus dem Salzburgischen herstammend bezeichnet war, während das zweite, dem ersten vollkommen gleichend, bei Reschitza im Banat aufgefunden wurde. Die am ersteren Mineral mit dem Reflexionsgoniometer vorgenommenen Messungen der Seitenkernwinkel geben eine vollständig übereinstimmendes Resultat mit denen des Cyanites, so dass wohl kein Zweifel bleibt, dass die Formen dieses Minerals denen des Cyanites entnommen sind. Eine vollständige Uebereinstimmung in den übrigen Eigenschaften lässt sich aber beim Damourit (ein Kaliglimmer) erkennen, so dass sich das untersuchte Mineral nur als ein dichter Damourit in der Form von Cyanit herausstellt.

Dasselbe gilt auch für das aus dem Banate herstammende Mineral.

F. v. V. **Dr. Wilh. Gintl**. Ueber die Bestimmung des Schwefelgehaltes im Roheisen. Aus dem LVIII. Bde. d. Sitzungsber. der kais. Akad. d. Wissensch. Juli-Heft, p. 329. Wien 1868.

Da die bisherigen Methoden zur Bestimmung des Schwefelgehaltes im Roheisen sich in vielfacher Beziehung als lückenhaft erwiesen, beschloss der Verfasser diesbezügliche Versuche anzustellen, welche wirklich zu dem gewünschten

Resultate führten. Die Methode ist in Kürze folgende: Es wird eine abgewogene Menge des zu prüfenden Roheisens in einem Glaskolben gebracht, mit einer mässig concentrirten Auflösung von Eisenchlorid übergossen und unter gelindem Erwärmen 8—10 Stunden digerirt. In der angegebenen Zeit erfolgt die Lösung der Hauptmenge des Eisens. Zurück bleibt eine Masse, aus welcher man durch directe Oxydation den Schwefel in Schwefelsäure überführen und als Barytsalz weiter der Wägung zuführen kann.

F. v. V. Dr. E. Bořický. Mineralogische Notizen. Lotos, Zeitsch. für Natur-Wissensch. Februar 1869.

1. Perimorphosen einer asphaltähnlichen Substanz nach Calcit.

In einer aus den obersilurischen Schichten (Barr. Etage. E.) stammenden Kalkstein-Kugel fand der Verfasser, dass die schwarze Ausfüllungsmasse einem Haufwerk lauter kleiner, pechschwarzer, halbmatt glänzender Kryställchen gleicht, die in ihrem Aussehen sehr an Helmhacker's Walait (Siehe Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanst. 17. Bd. 1867) erinnern. Die meisten dieser Kryställchen haben die Form dünner Tafeln, und nicht selten gewahrt man unter ihnen Fragmente von perimorphischen, dünnen Rinden. Einzelne aus den Hohlräumen hervorragende Aggregate lassen zuweilen Rhomboederecken erkennen und enthalten fast alle eine Menge kleiner, wasserheller Calcitkryställchen. Es dürfte somit ausser Zweifel sein, dass gleichzeitig mit der Bildung der Calcitkrystalle sich die das Gestein durchdringende unlösliche Asphalt-Substanz in den Spaltungsklüften und zwischen den sich neu bildenden Calcitkrystallen ausgeschieden habe.

2. Chalkosin von Svárov.

Unter den kupferhaltigen Mineralien, die man aus den silurischen Erzlagen kennt, war der Chalkosin bisher unbekannt geblieben. Der Verfasser hatte Gelegenheit gehabt, denselben auf Zinnoberstufen von Svárov nachzuweisen. An den meisten Erzstufen fand er sich in Begleitung von Kupferschwärze, Pyrit, Kupferkies, Zinnober und kleinen Barytkryställchen vor.

Dr. E. v. M. Prof. Dr. F. Sandberger. Ueber das Aequivalent des (oberen) Muschelkalkes in den Süd-Alpen. (Neues Jahrb. u. s. w. von Leonhard und Geinitz. 1869. 2. Heft, Seite 211).

Aus der Uebereinstimmung der neuerlich (Verh. Geol. R.-A. 1868, p. 403) von K. v. Schauth in den oberen (ausseralpinen) Muschelkalke aufgefundenen *Halobia Bergeri* Seeb. mit *Halobia Moussoni* Mer. von Regoledo in den lombardischen Alpen folgert Verfasser, dass in den Schichten von Regoledo und Perledo, welche *Halobia Moussoni* führen, das erste sichere Aequivalent einer Schicht des oberen, deutschen ausseralpinen Muschelkalkes gegeben sei.

Da nach den bis jetzt vorliegenden Daten *Halobia Moussoni* in den Alpen gewöhnlich unter den ersten Bänken der *Halobia Lommelii* liegt, diese aber bereits im untersten Theile der Partnach-Schichten auftreten, da ferner nach Stur *) *Halobia Moussoni* eine gewöhnliche Begleiterin der Cephalopodenfauna der Reiflinger Kalke sein soll, so dürfte in den Alpen das Aequivalent des oberen Muschelkalkes wohl nur in den unter den Partnach-Schichten oder deren Aequivalenten befindlichen Schichten zu suchen sein.

G. St. Karl Ludolf Griesbach. Die Erdbeben in den Jahren 1867 und 1868. Wien 1869.

Die unter dem Titel „A. Chronik (innerhalb der Länder nach der Zeit geordnet) I. Alte Welt, II. Neue Welt“ den Haupttheil dieser Broschüre (Seite 1—55) bildende Zusammenstellung der Beobachtungen und Nachrichten, welche über die zahlreichen Erdbeben der Jahre 1867 und 1868 bisher nur in sehr zerstreuter Weise in den verschiedensten Tagesblättern und Zeitschriften vorlagen, ist gewiss eine recht verdienstliche Arbeit. Dieselbe hätte jedoch durch grössere Consequenz in der Angabe der literarischen Quellen und durch die Anwendung von etwas mehr Sorgfalt in der Anordnung des Materials und in der Redaktion leicht an Werth gewinnen können. Dass dem Abschnitt A. kein zweiter Abschnitt unter B. folgt, würde man dem Verfasser gern nachsehen, wenn er sich überhaupt enthalten hätte, an den Schluss dieser Chronik Folgerungen, und zwar

*) Verh. d. k. k. geol. Reichsanst. 1868. p. 404.